Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 11

Artikel: Bärewirts Töchterli
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636710

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

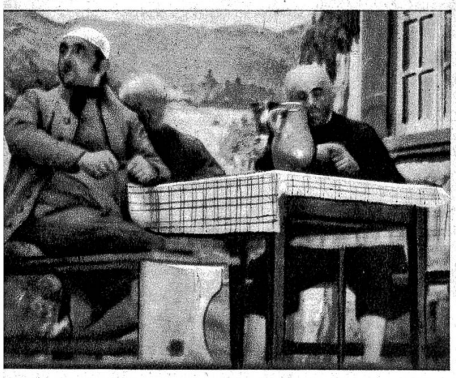
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der landvögtliche Junker (W. Schwab) macht einen ersten Annäherungsversuch bei Liseli, Bärewirtstöchterli, (D. Hegi), während Hansueli, der Bärenwirt, (P. Grossenbacher) mit devoter Haltung dem jungen Herrn aufwartet

Bärewirts Töchterli

IN NEUER FASSUNG

Zur Wiederholung der erfolgreichen Neuaufführung am nächsten Sonntag, den 12. März



Kleiner Dorfplausch beim Bärewirt

Vor der Jahrhundertwende war es um das Volkstheater im Bernbiet herum bös bestellt. Rührstücke, Schauerdramen und hochtrabende Rittertragödien beherrschten die Spielpläne und erniedrigten die Volksbühne zur Vermittlungsstätte allerschlimmster Unterhaltung. Heimatdichter, wie von Tavel, von Greyerz, Simon Gfeller, Emil Balmer und Karl Grunder haben gegen diese volks- und lebensfremde Theaterei wirksam den Kampf eröffnet. Ihnen ist es zu verdanken, dass sich im Laufe der letzten Jahrzehnte echtes bernisches Volkstheater durchzusetzen vermochte, dem im Sinne des Heimatschutzes hoher kultureller Wert zukommt und das nicht zuletzt dazu beiträgt, zwischen Stadt und Land eine Brücke gegenseitigen Verständnisses zu schlagen.

Im Bestreben, das Heimattheater künstlerisch zu heben und im Volkstum zu verankern, hat Karl Grunders Dialektspiel « Bärewirts Töchterli » keine geringe Bedeutung erlangt. Freilich zeigte sich, dass auch diesem Stück noch etliche Mängel anhafteten, die nun nach vierzig Jahren seit der Erstaufführung durch den Autor ausgemerzt worden sind. Heute präsentiert sich « Bärewirts Töchterli » in neuer Fassung, die in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht wirklichkeitsnäher und dichterisch lebendiger berührt als die erste Ausgabe des Stückes. Die Geschichte zweier junger Menschen ist mit der Schilderung vom Untergang des alten Bern überaus glücklich verbunden worden. Das Spiel kreist nicht nur um die Herzen jugendlicher Leute, sondern gibt auch einem vaterländischen Wehrgeist, den es ja auch heute zu stärken und zu vertiefen gilt, in unaufdringlicher, doch überzeugender Weise Ausdruck. Wenig glücklich erscheint uns der Schluss, der unter dem Eindruck der Niederlage Berns durch die Franzosen in seiner Stimmung gedämpfter gehalten sein müsste. Der zu lebendige Optimismus stört hier, wiewohl man gegen den hoffnungsvollen Geist im Hinblick auf eine bessere Zukunft prinzipiell nichts einwenden kann.

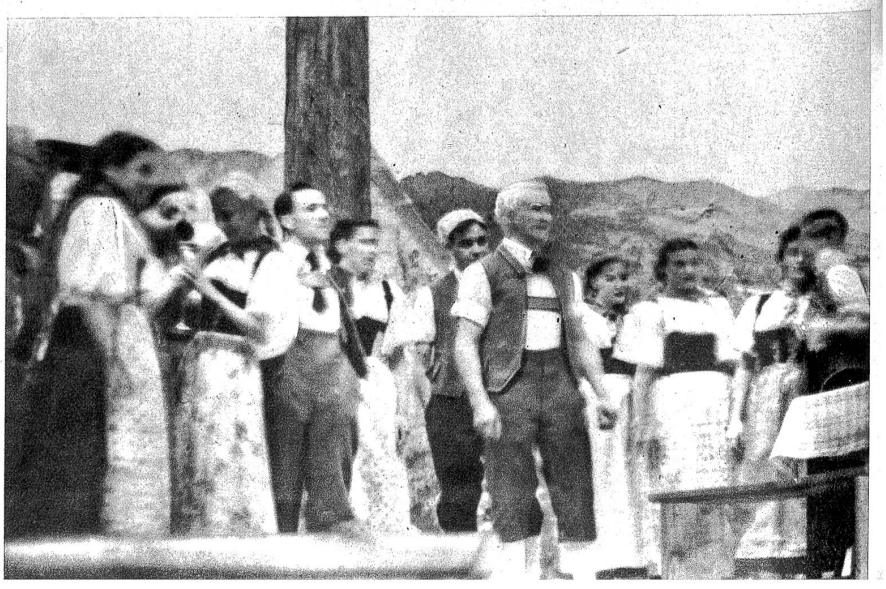
Die Aufführung der Neufassung ist nun durch

die « Theatergruppe des Verbandes der eidg. Kriegswirtschaftsämter »

zu einem ganzen Erfolg geführt worden. Die erste Vorstellung im Kursaal vermittelte allerbeste Eindrücke, wie sie durch eine begeisterte Gruppe von Laienspielern nicht stets gezeitigt werden. Mit Hingabe und auch beachtlichem Können haben sich die Angestellten der Kriegswirtschaftsämter des Stückes angenommen und dargetan, dass ihnen neben ihrem Beruf auch die Kunst am Herzen liegt. Die Rollen wurden samt und sonders mit vielem Geschick bewältigt. Einige der Hauptdarsteller warteten mit vorzüglichen Leistungen auf. Das trifft vor allem auf Fräulein Hegi und Herrn E. Röthlisberger zu, die die Rollen des Liebespaares ganz ausgezeichnet gestalten. Die Herren Krebs (Tannenhofbauer Leuenberger), Grossenbacher (Bärenwirt), Jeanneret (Landvogt von Signau), Schwab (Junker), Ruf (Bedienter Antoni), Weber (Dorfschneider) und Neuenschwander (Soldat) gaben in ihren oft anspruchsvollen Rollen das Beste. Die übrigen Darsteller seien alle mit grossem Lob bedacht. Dem ungenannten Regisseur gebührt für seine umsichtige Arbeit volle Anerkennung. Die Aufführung erntete lebhaften Beifall durch die erfreulich zahlreichen Besucher.

Sonntag, den 12. März 1944, nachmittags 14.30 Uhr, findet im Kursaal eine Wiederholung statt, auf die wir nachdrücklich hinweisen möchten.

Der Reinertrag der beiden Vorstellungen fliesst in den Nachkriegsfonds des KWO-Verbandes. Der Fonds wird dazu dienen, den Angestellten der Kriegswirtschaftsämter die Uebersiedlung in die Privatwirtschaft nach Kriegsende zu erleichtern. Der Besuch der zweiten Theatervorstellung darf deshalb auch in dieser Beziehung warm empfohlen werden. *e. br.*



Eine gelungene Volksszene

Oben: Man bespricht die bösen Zeiten. Im Vordergrund links der Dorfschneider (W. Weber, Präsident des KWO-Verbandes)

Links: Fritz Leuenberger (E. Röthlisberger) wird wegen Unbotmässigkeit gegen die hohe Obrigkeit verhaftet und abgeführt

Eine Szene aus dem „Bärestübli"

Das 25. Neueneggschiessen

Sonntag, den 5. März, fand, wie üblich, die Feier zur Erinnerung an den Schlachttag von Neuenegg statt. Seit Jahren ist die Gedenkfeier verbunden mit einem Schützenwettkampf, an dem jeweilen eine ganze Anzahl von Schützengesellschaften der nähern und weitern Umgebung des Schlachtortes teilnehmen.

Das Neueneggschiessen ist einer der ersten Schiessanlässe, die kurz nach der Jahrhundertwende ins Leben gerufen wurden und die nun im ganzen Lande alljährlich dem Gedenken an geschichtliche Ereignisse als sogenanntes « Historisches Schiessen » dienen wollen.

Die Vorgeschichte des Neueneggschiessens geht bis ins Jahr 1889 zurück. Seit diesem Zeitpunkt führte der Scharfschützenverein der Stadt Bern regelmässig ein gefechtsmässiges Abteilungsschiessen durch. Während zuerst nur Vereinsmitglieder teilnahmen, begann man später auch Schiessvereine aus der Gegend einzuladen, wo der jeweilige Schiessplatz sich befand. Diese Schiessanlässe wurden von den Landvereinen jeweilen mit Freude begrüsst, so dass man im Scharfschützenverein beschloss, alle Jahre ein derartiges Schiessen gefechtsmässig durchzuführen und es mit einer historischen Gedenkfeier zu verbinden. Die Wahl einer geeigneten Stätte fiel auf Neuenegg. Der Sieg der Berner vom 5. März 1798 war eine Begebenheit, die Anlass genug war, zu alljährlichem Gedenken. Nachdem die Gemeindebehörden von Neuenegg und eine Anzahl Schützengesellschaften der umliegenden Orte, Laupen, Thörishaus, Bümpliz und Köniz ihre Mitwirkung zugesagt hatten, wurden im Herbst des Jahres 1912 die « Grundzüge für das Neueneggschiessen » aufgestellt.

Als Schiessplätze sollten solche in der Umgebung von Neuenegg ausgewählt werden, wobei unbekannte Entfernungen und unbekannte Ziele als wesentliche Merkmale des Schiessens zu gelten hätten und auf die nur mit Ordonnanzwaffen zu schiessen sei.

«Lorbeerkränze und Ehrengaben sind verpönt. Jede teilnehmende Gesellschaft empfängt eine Urkunde oder ein künstlerisch ausgeführtes Erinnerungszeichen (gemalte Scheibe, Platte, Bronze usw.), das alle Jahre gewechselt wird, aber stets mit seinem Sujet mit den Ereignissen von 1798 in Beziehung stehen muss. Die Gesellschaft mit dem besten Gruppenresultat empfängt ausserdem eine neu zu schaffende Neueneggfahne (Standarte von 1798) bis zum nächsten Schiessen. »

Das Neueneggschiessen hat also keinen Schützenfestcharakter. Neben ihm bestehen heute noch eine grosse Anzahl von Erinnerungsschiessen. Es gibt aber wohl kaum ein zweites, das auf einfacherer Grundlage aufgebaut ist. Darauf sind die Neueneggschützen stolz.

Im Sinne dieser einfachen Bestimmungen ist das Neueneggschiessen nun fast alljährlich durchgeführt worden und auch der 25. dieser Anlässe stand im Zeichen einer vaterländischen Feier. Er fiel wieder einmal auf den historischen Tag und trotz eisigen Winterwetters hatten sich rund 750 Schützen beim Denkmal eingefunden. Unter den eingeladenen Gästen bemerkte man Herrn Oberstdivisionär Flückiger. Der Wettkampf der Gruppen fand auf Freiburgerboden statt und wurde auf kleine Kopfscheiben und eine Schussdistanz von ungefähr 120 bis 140 Meter ausgefochten. Das beste Resultat erzielte die Schützengesellschaft Mühleberg, die 63 Treffer (von 72 möglichen) aufwies. Geschossen wurde in Gruppen von 12 Mann, von denen jeder 6 Patronen zur Verfügung hatte. Der Wanderpreis, das Neueneggfähnlein ging über an die Stadtschützen Freiburg (3. Rang).

Mit der Mahnung, bereit und wach zu bleiben und den festen Willen zum Durchhalten zu bewahren, und indem er der Hoffnung Ausdruck gab, das 26. Neueneggschiessen im Frieden feiern zu können, entliess der Präsident der Neueneggkommission am Nachmittag die Schützengemeinde.

-e-

Die grosse *Couture-Modeschau* des Couture-Verbandes der Schweiz in Bern

Am letzten Dienstag fand erstmals in Bern eine Modeschau des Couture-Verbandes der Schweiz (von Bern beteiligten sich Maison Walser und O. Durizzo) statt, die als Auftakt zur diesjährigen Frühjahrs- und Sommersaison eine reiche Auswahl der neusten Modelle zeigte. Mit einigen Strandkostümen begann die interessante Vorführung, um dann mit zahlreichen Kostümen dem ersten Bedürfnis der kommenden Saison zu entsprechen. Die Jacken sind, soweit sie eng anliegend sind, noch immer ziemlich lang, zum Teil mit phantasiereichen Taschen garniert und in schöner Weise ausgearbeitet. Vielfach scheint sich die weite lose Jacke dieses Frühjahr durchzusetzen, die besonders in marineblau ausserordentlich jugendlich und kleidsam wirkt. Die einzelnen gezeigten Mäntel, vor allem in Tailleurform, beweisen, dass die klassische Linie noch immer als die kleidsamste betrachtet wird.

Die vielen Nachmittagskleidchen, meistens aus Impriméstoff, brachten manche neue Idee, mit der man sich noch auseinandersetzen muss. Vor allem beachtenswert waren die dabei verarbeiteten Stoffe, die aus Kunstseide ganz hervorragend schöne Qualitäten aufwiesen und auch in der Musterung äusserst geschmackvoll und neu wirkten. Die Abendkleider zeichneten sich hauptsächlich durch die Verwendung neuer Farben aus. Ein sehr schönes Hochzeitskleid mit der Brautjungfer bildete den Abschluss der ganzen Schau. Die getragenen Schuhe waren von der Firma Hug, die sämtliche Besucher mit einem kleinen Blumenstrauss und einem Gratislos beschenkte.

Die Hüte, die Pelze, der Schmuck, die Taschen und Schirme wurden von bernischen Firmen geliefert, und wir werden in unserer nächsten Nummer mehr von diesen zum Teil sehr schönen Modeaccesoir berichten.